

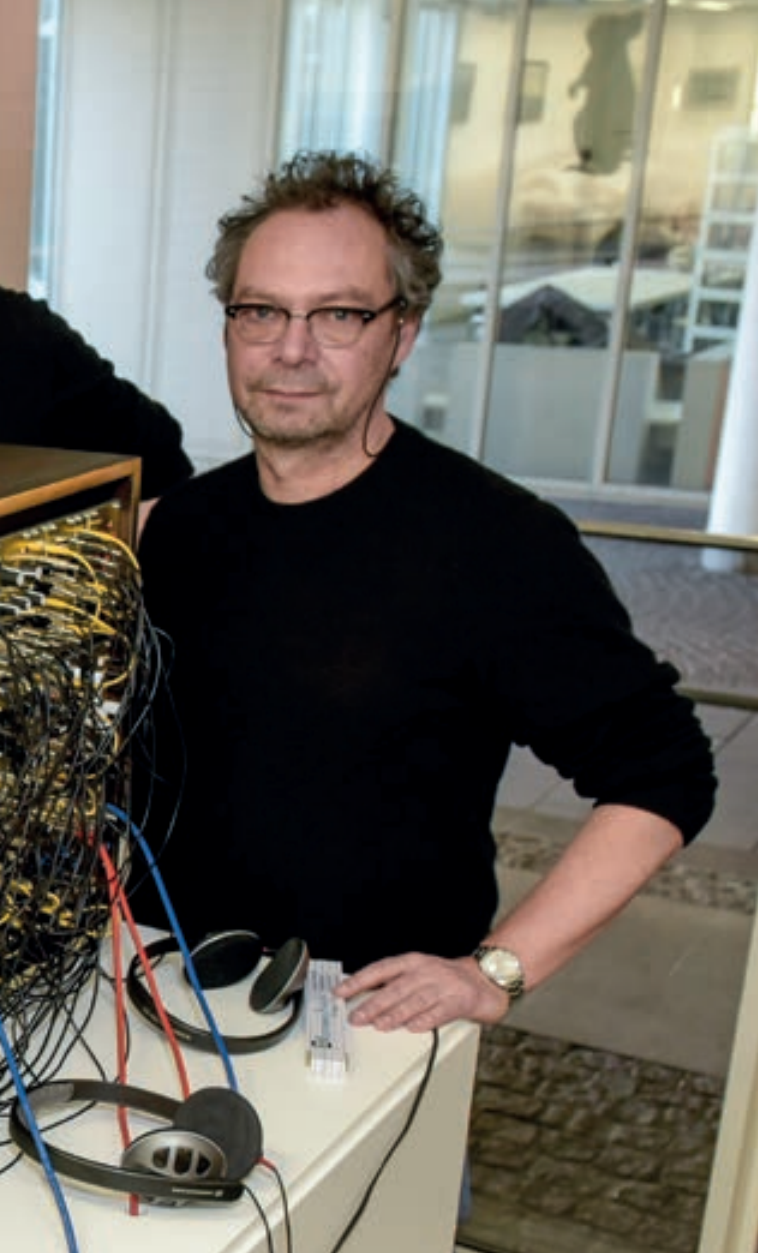
UND DAS SIND EIN PAAR DER MACHER: (vlnr) Anke Morawe (Filmstiftung nrw), Christina Hänsel (WDR), Martin Gretschmann (Acid Pail!), Andreas Gerth (Driftmaschine), Andreas Ammer scharen sich um die „Goldene Maschine“.



„Fernsehen ist das neue Vinyl.“

INTERVIEW Konstantin Fritz · **FOTOS** WDR-Michael Fehlauer, Peter Höck

Andreas Ammer (56), vielfach preisgekrönter Fernsehregisseur und Hörspielmacher, sorgt in den Medien immer wieder für Überraschungen. Und nicht nur dort: Auch in seinem Wohnort Berg am Starnberger See ist er aktiv: Hier hat er mit Freunden die eigene Partei QUH („quer – unabhängig – heimatverbunden“) gegründet, mittlerweile die zweitstärkste Kraft im Gemeinderat nach der CSU. Im Interview mit dem SchlossMagazin spricht Andreas Ammer über die Zukunft des Fernsehens, internetbasierte Hörspiele, erneuerbare Energien und selbst gebranntes Bier.



SchlossMagazin: Herr Ammer, schräg, witzig und unkonventionell sind die Attribute, die man Ihrer ARD-Sendung „Druckfrisch“ zuordnet, in der Sie und der Moderator Denis Scheck den Zuschauern durch den Bücherdschungel helfen und namhafte Schriftsteller an ungewöhnlichen Orten wie in einer Bar, auf dem Zürichsee oder in einer Tunnelanlage interviewen. Verändert Ihr innovativer Ansatz das deutsche Fernsehen nachhaltig?

Andreas Ammer: Leider nein. Es gibt nur wenige Redaktionen, die sich trauen, Pfade zu suchen, auf denen noch niemand gegangen ist, sich neue Themen auszudenken und sie in ungewohnter Art und Weise umzusetzen. Ich finde das sehr traurig. Die meisten Redakteure im öffentlich-rechtlichen Fernsehen sind verschüchtert, sehen sich im Quotenwettbewerb mit den privaten Sendern und sind dem Druck der Chefetagen ausgesetzt.

Aber „Druckfrisch“ ist richtig gut gemacht und interessiert doch bestimmt ein größeres Publikum. Warum wird es erst kurz vor Mitternacht gesendet?

Vor 13 Jahren starteten wir „Druckfrisch“ in der ARD. Wir waren am Anfang nicht unbedingt ein Lieblingskind des Senders. Aber wir wollten nicht den Literaturkritiker im Sessel vor dem Kaminfeuer im Studio mit Rotweinglas zeigen. Literatur muss sich auf

der Straße bewähren, eine ganze Welt abbilden. Deshalb muss eine Sendung über Literatur auch draußen auf der Straße und auf der ganzen Welt gedreht werden. In über 120 Sendungen haben wir hingegen nicht einmal einen Schriftsteller am Schreibtisch oder vor einer Bücherwand gezeigt. Dass Denis Scheck vor wackelnder beziehungsweise dynamischer Kamera Bücher in eine Mülltonne warf, die er nicht für lesenswert hielt, brachte uns Proteste ein, vielleicht verständlich, vielleicht auch nicht. Schließlich gibt es mehr schlechte Bücher als gute. Denis Scheck und ich haben dann 2011 für „Druckfrisch“ den Deutschen Fernsehpreis bekommen. Wir haben regelmäßig zu nachtschlafender Zeit 600.000 Zuschauer, das ist wenig für die ARD, aber mehr, als die Bundesliga am Wochenende Besucher hat. Aber sei's drum, Fernsehen an sich, wie wir es heute kennen, wird es in zehn Jahren so wohl nicht mehr geben.

Eine steile Behauptung. Wie sieht Ihrer Meinung nach das Fernsehen in zehn Jahren denn aus?

Wenn ich das wüsste, wäre ich Millionär. Aber klar ist: Dieser diktatorischen Macht, die das Fernsehen lange Zeit hatte, entziehen sich die Zuschauer mehr und mehr. Die lassen sich nicht mehr einfach so vorschreiben, zu welcher Uhrzeit sie welche Inhalte sehen dürfen. Gut, vielleicht unterwerfen sie sich dem Diktat noch, wenn sie daraus ein lusthaftes, altertümliches Ritual machen können wie beim Tatort. Fernsehen ist das neue Vinyl. Bald wird es so nostalgische Kommentare geben: „Weißt du noch, als man früher die Tagesschau nur um 20:00 Uhr anschauen konnte?“ Bestimmt wird es weiterhin fernsehbasiertere Inhalte wie Dokus, Nachrichten oder Reportagen geben, aber nicht in chronologischer Form. Ich glaube auch nicht, dass die Streamingdienste der Weisheit letzter Schluss sind. Die sind der Übergang zu etwas anderem, das wir noch nicht kennen. Spannend finde ich daher Projekte, die die Möglichkeiten des Internet schöpferisch mit einbinden.

So wie Ihr aktuelles Hörspielprojekt „Unendliches Spiel“, für das Sie gemeinsam mit Andreas Gerth und Acid Pauli den Jahrhundertroman „Unendlicher Spaß“ von David Foster Wallace vertonen. Jeder kann mitmachen und online eine der über 1.500 Seiten einlesen. Wie sind Sie darauf gekommen?

Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass das Internet nicht nur für eine Minute funktioniert. Am Anfang stand die Musik von Andreas Gerth und Acid Pauli. Zunächst haben wir die „Goldene Maschine“ gebaut, einen analogen Synthesizer, der aus 60 Modulen und 180 Kabeln besteht. Diese Maschine steht im Museum und komponiert rund um die Uhr eine sich wandelnde Musik. Mit diesen Sounds wollten wir ein Buch vertonen. Es war klar, dass wir dafür ein exorbitant großes Werk brauchten. „Unendlicher Spaß“, fast unlesbar überbordend, war da genau richtig: ein Roman, der einen nicht mehr los lässt, wenn man sich auf ihn einlässt. Die Inszenierung des Romans



Ralf Grundmann, Jokl Kaske, Andreas Ammer, Andre Weibrecht, Harald Kalinke: die „BRAUEREI SCHLOSS BERG“

als Hörspiel sollte der selbstgenerierten Musik etwas Zufälliges entgegensetzen. Also lassen wir Amateure ran, die auch gern wie Amateure klingen dürfen. Jeder kann sich im Internet eine Seite aussuchen, einlesen und uns schicken. Wir nehmen so gut wie alles. Was da entsteht, ist ein Kunstwerk, das die wunderbare Diversität der Menschen hörbar macht, die ganze menschliche Komödie. Wer spricht, wenn Tausend sprechen? Ein großes Abstraktum. Wenn man dieses Abstraktum personalisiert, dann könnte man sagen, dass hier durch das neue Medium so etwas wie „Gott“ spricht und ein Kunstwerk schafft.

Das Hörspiel soll um die 100 Stunden dauern. Sie sind vor kurzem gestartet und haben ein Jahr für die Realisierung eingeplant. Wie weit ist das Hörspiel gediehen?

Macht da überhaupt jemand als Amateur-Vorleser mit?

Und ob! Innerhalb von vier Wochen hatten wir über tausend Sprecher und vertonte Seiten. Dass so viele Leute aktiv teilnehmen, hätten wir in unseren kühnsten Vorstellungen nicht zu träumen gewagt. In den Vorbesprechungen mit dem WDR gab es natürlich die Sorge, dass sich keiner für unsere Idee interessiert. Aber jetzt können wir uns nicht mehr retten vor Vorlesern! Wir haben quasi kaum mehr „ungelesene“ Seiten. Aus einem unlesbaren Roman ein unhörbares Hörspiel machen und dadurch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk einen Riesen-Publikumserfolg zu landen, das hätte so wohl niemand gedacht.

Sie sind in Fernsehen und Radio aktiv, aber mischen auch kräftig in der Kommunalpolitik mit. In Berg haben Sie die Partei QUH gegründet, deren Vorsitzender Sie zehn Jahre lang waren. QUH ist die zweit-

BIOGRAPHIE

Dr. Andreas Ammer ist ein deutscher Journalist, Fernsehproduzent und Hörspielmacher. Er studierte Germanistik, Philosophie und Geschichte der Naturwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Bekannt geworden ist Ammer durch seine Hörspiel- und Theaterproduktionen. Er hat unter anderem mit FM Einheit von den Einstürzenden Neubauten zusammengearbeitet. Neben vielen anderen Produktionen realisierte er für die Bayerische Staatsoper in den Jahren 2003 bis 2006 zusammen mit dem Cellisten Sebastian Hess Produktionen wie Unser Oskar (über Oskar Maria Graf), Heimspiel (eine Sprachoper für Karl Valentin und ein Fußballstadion) und Dido&Aeneas – die Barockoper von ihren Liebhabern entblößt (nach Henry Purcell). Für Apocalypse Live wurde Ammer 1995 mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden ausgezeichnet, der wichtigsten deutschen Auszeichnung für Hörspiele. 2001 erhielt er den Preis erneut für Crashing Aeroplanes, gegenwärtig ist er erneut nominiert.

nächtelang gestritten. Die Entscheidung für den Bau der Windräder haben wir uns sehr schwer gemacht. Wenn ich sie jetzt so dastehen sehe, finde ich sie angenehm. Rechnerisch ist Berg energieautark, das ist doch großartig.

Wenn Sie schon auf so vielen Gebieten aktiv sind – was ist Ihr nächstes Projekt?

Mit ein paar Freunden haben wir die „Brauerei Schloss Berg“ wieder auferstehen lassen. Das war so ein Jungstraum, eine eigene Brauerei. Und wenn es mit der Partei im Dorf schon geklappt hat, wollten wir auch das ausprobieren. Wir brauen nur einen Hektoliter, das Bier ist also nur etwas für Freunde und Bekannte. Anfangs wollten wir mit der Brauerei Geld verdienen, haben aber gemerkt, dass Brauen für Geld wenig Spaß macht. Das Bier ist so eine der wenigen Sachen, die ich nicht für Andere mache. #

stärkste Partei im Gemeinderat, Ihre Frau Elke Link stellt die Dritte Bürgermeisterin. Wie kam es dazu?

Das ist sozusagen mein soziales Engagement. Im Freundeskreis waren wir unzufrieden, wie die Politik hier in Berg ablief. Aber wer schimpft, muss es halt selbst machen, dachten wir uns. Nach dem dritten Bier sagte einer in die Runde: „Elke, du trittst gegen den Bürgermeister an!“ Also gründeten wir die Partei, die eigentlich KUH heißen sollte, das K stand für kompetent. Aber politisch kompetent waren wir damals nicht wirklich. Also doch lieber QUH, quer passte besser zu uns. Am Anfang nahm uns keiner ernst, aber jetzt sind wir sehr erfolgreich. Unser QUH-Blog ist mit Sicherheit das maßgebliche Medium bei uns in der Gemeinde. Jeden Monat haben wir 20.000 Leser in einem Ort mit 300 Haushalten. Und meine Frau ist Dritte Bürgermeisterin geworden.

Wie ist es, wenn man aus einer Unzufriedenheit im Freundeskreis heraus plötzlich in die aktive Politik wechselt?

Natürlich sieht man einige Dinge anders, wenn man in der Verantwortung steht. Aber nehmen wir das Beispiel der auch außerhalb Bergs heftig diskutierten Windräder auf dem Gemeindegebiet. Wir haben da die Politik des Ersten Bürgermeisters sehr unterstützt und waren immer schon dafür, Windkraft einzusetzen. Viele hatten Bedenken, sogar mit unseren besten Freunden haben wir uns